

Liebe Freundinnen und Freunde von Rosa Luxemburg!

Ein Jahr vor ihrer Ermordung schrieb Rosa Luxemburg im Dezember 1917 einen Trostbrief aus dem Gefängnis an ihre Freundin Sonia Liebknecht, deren Mann Karl Liebknecht auch im Gefängnis saß:

„Sonitschka, mein Vöglein!

...Es ist mein drittes Weihnachten im Kittchen, aber nehmen sie es ja nicht tragisch. Ich bin so ruhig und heiter wie immer. Gestern lag ich lange wach...dann träumte ich verschiedenes im Dunkeln...Wie merkwürdig das ist, dass ich ständig in einem freudigen Rausch lebe – ohne jeden besonderen Grund. So liege ich zum Beispiel hier in der dunklen Zelle auf einer steinharten Matratze, um mich herum ...Kirchhofsstille, man kommt sich vor wie im Grabe; vom Fenster her zeichnet sich auf der Decke der Reflex der Laterne, die vor dem Gefängnis die ganze Nacht brennt. Von Zeit zu Zeit hört man nur ganz dumpf das ferne Rattern eines vorbeigehenden Eisenbahnzuges oder ganz in der Nähe unter den Fenstern das Räuspern der Schildwache...und mein Herz klopft von einer unbegreiflichen, unbekanntem inneren Freude...

Und dabei suche ich selbst nach einem Grund zu dieser Freude, finde nichts und muss wieder lächeln über mich selbst. Ich glaube, das Geheimnis ist nichts anderes als das Leben selbst.

Sonjuscha, Liebste, seien Sie trotz alledem ruhig und heiter. So ist das Leben, und so muss man es nehmen, tapfer, unverzagt und lächelnd – trotz alledem.

Ihre Rosa“

Seit ihrer frühen Jugend hatte Rosa Luxemburg gelernt, mit aufkommender Mutlosigkeit umzugehen. Sie war klein und zierlich, dazu behaftet mit einem Hüftleiden, dass sie ihr Leben lang humpeln ließ. Als jüdisches Kind am 5. März 1871 in Zamocz an der heutigen weißrussischen Grenze geboren, gehörte sie zu der von den Russen unterdrückten polnischen Bevölkerung. Mit geschärften Sinnen lernte sie schnell, hatte die besten Schulnoten und schloss später mit 27 Jahren ihr Studium der Nationalökonomie in Zürich mit summa cum laude ab.

Was Unterdrückung hieß, hatte sie schon in ihrer Heimat erfahren, wo die russischen Besatzer die polnische Muttersprache verboten hatten. Aus ihrer unerschütterlichen Meinung heraus, dass der Kampf der Arbeiter gegen zu lange Arbeitstage, niedrige Löhne, Unterdrückung und Unfreiheit sich international vereinen müsse, ging sie 1898 nach Berlin, dorthin, wo der Hauptsitz der deutschen Sozialdemokratie war und Wahlen anstanden.

75 Untermieterzimmer sah sie sich nach ihrer Ankunft in Berlin an. 30 Mark durfte das Zimmer kosten, aber sie nahm eines für 33 Mark und berichtete leicht schuldbewusst ihrem Geliebten in Zürich darüber, der das Mietgeld bezahlte.

Selbstbewusst begab sie sich sofort in die Katzbachstraße 9 in Kreuzberg zum Parteivorstand der Deutschen Sozialdemokratie und legte dar, wie sie sich ihre politische Mitarbeit vorstellen würde. Sie löste höchste Verwunderung aus! Eine kleine, zierliche Frau mit energischer Stimme, scharfen Worten und bestechenden Argumenten wollte ‚Unterrockpolitik‘ betreiben? Man schickte sie umgehend zum Wahlkampf nach Schlesien. Im Triumphzug kehrte sie zurück. Jetzt betraute man das freche Frauenzimmer, das sich respektlos in die Männerdomäne Politik einmischte und das in ungeordneten Verhältnissen lebte mit einem deutschen Pass, den sie sich aus einer kühl kalkulierten Scheinehe erworben hatte, mit dem Posten der Chefredakteurin der ‚Sächsischen Arbeiterzeitung‘. Sie wurde zum SPD-Parteitag nach Stuttgart geschickt, wo ihr rednerisches Talent Furore machte.

Inzwischen wohnte sie zur Untermiete in der Friedenauer Wielandstr. 23, wo sie sich sehr wohl fühlte und im Friedenauer Haus von Karl und Luise Kautsky verkehrte.

1902 ging ihr Wunsch nach einer eigenen Wohnung in der Cranachstr. 58 im zweiten Stock in Erfüllung. Hier fand sie endlich die ersehnte Privatheit. Sie hatte eine Katze, die sie verwöhnte und ein Dienstmädchen half ihr, die Wohnung zu versorgen.

Schon 1904 hatte man Rosa Luxemburg wegen Majestätsbeleidigung verhaftet und ins Gefängnis geworfen. Viele Gefängnisaufenthalte sollten folgen.

Die einflussreiche deutsche Sozialdemokratie bekannte sich nicht mehr zu dem Gedanken der Revolution, sondern wollte als etablierte Macht den Weg der Verfassung gehen. Für Rosa Luxemburg wurden aus alten Freunden politische Gegner und sie brach mit Karl Kautsky, dem einstigen engen Vertrauten. Trotzdem blieb Louise Kautsky ihre lebenslange Freundin. Mit ihr konnte sie weiter „schnattern und lachen“ und die drei Kautsky-Kinder blieben ihre geliebten Patenkinder.

1911 zog sie noch weiter südlich in die Landhauskolonie Südende, in den heutigen Biberacher Weg 2. Dort wird in nächster Zeit eine Gedenktafel an sie auf dem Grundstück aufgestellt werden.

Seit 1907 unterrichtete Rosa Luxemburg an der Parteischule in der Kreuzberger Lindenstraße. In ihrer freien Zeit schrieb sie an theoretischen Schriften , unterbrochen von weiten Spaziergängen durch die Felder, von

denen sie mit Blumen zurückkehrte, die sie sorgfältig in Hefte klebte, um sie zu trocknen.

Die größte Enttäuschung wurde für Rosa Luxemburg 1914 der Ausbruch des 1. Weltkrieges und der Abfall der Sozialdemokraten von ihrem Grundsatz, Kaiser und Reich keinen Groschen und keinen Mann für den Krieg zu geben. Für ein Jahr saß sie 1915 im Weibergefängnis in der Barnimstraße am Alexanderplatz.

Am 1. Mai 1916 stand sie an der Seite von Karl Liebknecht während einer Protestversammlung auf dem Potsdamer Platz und schrie: „Nieder mit der Regierung, nieder mit dem Krieg!“ Wieder wurde sie aus Gründen der inneren Sicherheit ins Gefängnis geworfen, diesmal weit weg in die Festung Wronke in Posen.

Nach zweieinhalb Jahre Haft fuhr sie am 8. November 1918 gleich nach ihrer Entlassung nach Berlin. Der Krieg war in einer totalen Niederlage zu Ende gegangen, Aufstände waren ausgebrochen, Fabrikarbeiter und Soldaten verbündeten sich. Berlin befand sich im Chaos. Rosa Luxemburg schrieb: „Mich tröstet nur der grimmige Gedanke; dass ich bald in Jenseits befördert werde – vielleicht durch eine Kugel der Gegenrevolution, die von allen Seiten lauert.“

Flugblätter mit der Aufforderung zu ihrer Ermordung tauchten auf. Ein Versteckspiel zusammen mit Karl Liebknecht begann. In keiner Bleibe

waren die beiden sicher. Am 15. Januar stöberte die Wilmersdorfer Bürgerwehr die beiden in der Mannheimer Str. 43 auf. Regierungstruppen schleppten sie ohne Haftbefehl zum Verhör ins Hotel Eden, wo Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht von den Hotelgästen bespuckt wurden. Die kleine Frau, die keiner Fliege etwas zu Leide tun konnte, wurde niedergeschlagen, in ein Auto gezerrt und leblos von einer Brücke in den Landwehrkanal gestoßen.

Mit 48 Jahren starb Rosa Luxemburg. Sie ist bis heute dank ihrer Unerschrockenheit und politischen Aufrichtigkeit ein Vorbild für demokratisch-sozialistisches Denken und Handeln. Mit Dank dafür legen wir heute vor ihrem ehemaligen Wohnhaus Blumen für sie nieder.

Gudrun Blankenburg

Berlin, 15.01.2007